



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

41. Burckhardt an Heyse. Basel 22. April 1862

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74986)

Liebster Paul!

Während Ribbeck's nach dem Genfer See in Ferien gegangen sind, ergreife ich die Feder um Dir für den Baiernfürsten zu danken, von welchem übrigens auch Ribbeck höchlichst erbaut ist. In Deinem werthen Brief von Mitte Merz tagirest Du mich doch etwas nieder, wenn Du von einem Succès d'ennui bei mir sprichst. Was ich schon Rugler gegenüber versocht, war nur immer das, daß auch das beste historische Drama heutigen Tages nicht mehr durchschlägt, sondern bei Seite gelegt wird, sobald der Tendenzphilister seine Rührung daran gehabt hat. (Unter uns gesagt, die deutsche Nation verdient vielleicht überhaupt nicht mehr, daß man für sie schreibe, doch dieses behalte für Dich.)

Zuerst gebe ich Dir als Historiker das Zeugniß, daß Deine Pietät gegen die wirkliche Geschichte in der That unglaublich groß ist, mehr als diese „wirkliche Geschichte“ verdient. Es sind, ein paar chronologische und causale Freiheiten abgerechnet, eigentlich lauter historische Bestandtheile. — Höchst außerordentlich ist nun meines Erachtens, daß es Dir gelungen ist, den Ludwig nicht nur zu einem lebendigen und interessir-fähigen Charakter, sondern ganz sichtbarlich zu einem mächtigen, die Andern bestimmenden Menschen zu machen, neben welchem Leopold und Friedrich so deutlich als bloß bedingt und einseitig erscheinen. In jeder Scene strömt Ludwig lauter Kraft und Herrschaft aus und ist dabei völlig individuell, während man sonst bei solchen mittelalterlichen Leuten nichts als Harnische und Edelmuth zu genießen bekommt.

(Wir pflegen hier gewisse Schlachtenbilder, die auf Ausstellungen nicht ganz selten sind, ein Rittermuß zu nennen, marmelade de chevaliers). Von Deinem Ludwig wird nirgends apart betheuert, daß er ein Hauptkerl sei, aber es geht sonnenklar und von selbst aus jeder Scene hervor. Sehr schön ist der Reflex seines Wesens auch im Benehmen der Sprecher des Bürgerthums geschildert, welche überhaupt meisterliche Figuren sind, ohne falsche Biederbigkeit. — Ich glaube der einzige plausible Einwurf, den man Dir machen wird, möchte der sein, daß mit dem IVten Act die Hauptsache schon entschieden ist. Aber ich nehme hier doch Deine Partei mit einem distinguo: im historischen Drama mag man die Bagage beschränken so sehr man will, es ist nicht zu vermeiden, daß auch die secundären Interessen ihren Ablauf, ihre Befriedigung oder Nemesis erhalten, und da kann die Peripetie nicht immer so liegen wie sie z. B. in einem Drama aus der Phantasiwelt liegen könnte oder müßte.

[Ein zweifelhaftes Motiv erscheint mir die Scheingefahr von Seiten des Herzogs Albrecht, welches Dir dazu dient, die Münchner Bürger zu introduciren und die Spannung zu steigern, die dann mit Friedrichs Erscheinen in die größte Ueberraschung übergeht. Ueberlege Dir's einmal, ob sich etwa durch Verschmelzung von Act IV und V Etwas gewinnen ließe. Ich rede hier wohl wie der Blinde von den Farben, aber soviel glaube ich doch zu ahnen, daß] — doch nein, ich kann doch keine Idee geben und wo ich nicht rathen kann, da will ich lieber schweigen.

Eines fällt mir immer von Neuem recht traurig aufs Herz: daß ein Meisterwerk wie dieses doch nur eine provinciale Möglichkeit bleiben soll und schon kaum über Stuttgart hinaus, geschweige denn über den Thüringer Wald gehen wird. Und Deutschland provincialisirt sich

in diesen Dingen immer mehr. Und greift der Dichter auf Themen, die der allgemeinen deutschen Reichsgeschichte angehören, so wird der Lärm erst recht groß. Wenn Schiller heut mit dem Wallenstein käme, er würde von den Parteien zerrissen darob und hieße ein gemüthloser Achselträger.

Von wegen der Künstlernovellen wollen wir einen Compromiß eingehen: versprich nur drei Jahre die Künstler in Frieden zu lassen — das ließe sich doch hören? hernach erlaube ich Dir eine neue Reihe von diesem Stoff, — dann wieder drei Jahre Ferien u. s. f. ferner. Ich hätte dann meinen Spaß daran, die stufenweise Veränderung des Standpunktes auszuschnüffeln. Was den „Rafael“ betrifft, so habe ich trotz aller Bedenken mein *Lascia-passare* mit vollem Nachdruck ausgesprochen. Er hat so souveräne Parteen, daß seine sehr baldige Epiphanie dringend zu wünschen ist.

Ich hatte vor, dieß Jahr unsere 4 Wochen Hundstagsferien auf eine Reise nach Wien zu wenden, rein nur um der Arbeit willen, mit 4—6 Stunden täglich Notizenmachen im Belvedere. Nun kommen aber wegen der Frage der eidgenössischen Universität wieder ziemliche Unsicherheiten in unser Dasein, oder doch mindestens einige Unruhe, sodaß ich mir doch wohl nur an einem unserer Seen vor Anker legen werde, mit dem beständigen Vorbehalt, bei beharrlich schlechtem Wetter in's Fresken- und Castanienland hinüberzuschlüpfen. Gestern machte ich meine Aprilsfahrt per Alamanniam, Sädingen, Laufenburg, Waldshut, halb Eisenbahn und halb per pedes.

Die Genesung Deiner werthen Frau Gemahlin und die Versammlung der ganzen Familie in Meran hat uns mit großem Trost erfüllt. Hoffentlich wird auch Frau Emma frisch und gesund von Clarens heimkommen. Ihre

Burckhardt-Gehse, Briefwechsel.

Gesundheit war durchaus nicht wesentlich erschüttert, sie hatte nur Fieber von einer Erkältung.

Im übrigen lebe ich meine Jahre nun so hin und bin froh, wenn jeder Tag seine eigene aber nur mäßige Plage hat, und da und dort gute Tage dazwischen sind.

Mit liebevollem Gruß

Dein J. Burckhardt.

Hier eine kleine Chicane de détail: Act V, Sc. 1: Anno damals gab's noch keine Kapuziner und man mußte die Messe anderswo hören.

Herrn

Herrn Professor Dr. P. Heyse
aus München

in Pension zu

Meran
(Tyrol).

42.

Basel, 30. Nov. 1862.

Mein lieber guter Paul!

Ich will Dir keinen Condolenzbrief schreiben, da es sich bei unsäglichen Verlusten wie der Deine doch nie um Trost handeln kann. Oft aber denke ich an den betrübten Winter, den Du nun mit Deiner Familie zubringen wirst, und muß mir auch die vortreffliche Frau Clara lebhaft vorstellen, wie sie nun von der Großmutter wieder zur Mutter werden muß. Der Himmel gebe Euch allen wenigstens die Gesundheit, um Euer Schicksal auszuhalten.

114